Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Bringelohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 6maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 72. | Druck und Verlag: Schulling & Oelbrück in Gütersloh. | **Mittwoch, 15. Juni 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zum 15. Juni.

An einem wunderbaren, licht- und glanzerfüllten Frühlingstage war es, als vor 4 Jahren unser Kaiser Friedrich die Augen schloß, in jenem Palais, in welchem heute sein Sohn und Nachfolger für den größeren Teil des Jahres seine Residenz aufgeschlagen hat, im Neuen Palais zu Potsdam, einem lieblichen Stückchen Erde in der sandigen Mark Brandenburg. Trauer, heißer Schmerz ging damals durch das deutsche Volk, und alle fühlenden Menschen auf dem ganzen Erdenrund widmeten dem so früh, nach so entsetzlicher Krankheit dahingerafften edlen Manne eine Thräne. Und doch war der Tod eine Erlösung für den hartgeprüften Herrscher. Umgeben von blühenden Rosen, umschmeichelt vom lustigen Gesang der Sänger des Waldes, schlief der einzige Sohn des großen Kaisers Wilhelm I. ein, sobald folgte er dem Heldenvater, dessen er würdig sich gezeigt in allen Tagen seines Lebens. Längst ruht heute der Streit darüber, was Kaiser Friedrich plante für die Tage seiner Regierung, zu schnell entsank das Scepter der müden Hand, als daß das Volk hätte genau wissen können, welches die Ziele des geistig so hochbegabten Mannes waren, aber ein Liebling des deutschen Volkes ist Kaiser Friedrich bis heute geblieben und wird es bleiben für alle Tage. Seine Heldentugenden, sein ganzes Wesen, seine qualvollen Leiden haben seine lichte Gestalt unserem Herzen unendlich nahe gerückt, aller Schatten politischen Widerstreites ist gewichen, er ist heute nur, was er war, der Mensch und der Fürst, den Millionen liebten, den alle verehrten. So lebt Kaiser Friedrich fort in unserem Gedächtnis, und nun, wo er mit dem Vater aus verklärten Höhen herabschaut auf Alldeutschlands Volk, bleibt er uns das Bild des ächten deutschen Mannes: Groß im Thun, bescheiden trotz der Thaten, geduldig in der Not! Was Kaiser Friedrich getragen, ist an Furchtbarkeit nur wenigen beschieden. Und er hat es getragen wie ein Kaiser! Gelogner sei sein Andenken!

Das Reichsbanner, welches dem kraftlosen Arm des sterbenden Helden entfiel, hat mit starker Hand sein ältester Sohn erhoben, vier Jahre steht Kaiser Wilhelm II. nunmehr an des deutschen Reiches Spitze, schirmt er auf hoher Warte des Volkes Frieden.

Ein noch nicht dreißigjähriger Mann, bestieg Wilhelm II. den Kaiserthron, den mächtigsten Europas, wie wir ohne Selbstüberhebung, aber auch mit gerechtem Stolze sagen können. Neben guten Freunden hatten wir mehr oder minder böswillige Nachbarn; den ersteren mußte wahre Freundschaft, den letzteren eine Haltung entgegengebracht werden, welche Achtung einflößte. Und das ist dem jungen Kaiser mit großem Erfolge gelungen. Die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und Italien sind die besten, Rußlands Selbstherrscher hütet sich wohl, seine bisherige friedliche Politik aufzugeben, und in Frankreich hat man trotz allen Lärms und Gezeters vor uns gründlichen Respekt.

Während des ganzen seitherigen Regiments des dritten Hohenzollernkaisers haben Eintracht und Freundschaft unter Deutschlands Fürsten und Stämmen auch nicht einen Augenblick gelitten. Das Reich steht fest, der Kaiser steht fest, und so soll und mag es bleiben immerdar!

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser hat seine persönliche Teilnahme an der für den 8. Oktober d. J. bevorstehenden Feier der goldenen Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar bereits zugesagt. Außerdem werden zu dieser Feier in Weimar erwartet: der König und die Königin von Sachsen, sowie der Großfürst Wladimar von Rußland. Im großherzoglichen Schlosse sind die Arbeiten zur Vorbereitung des Festes bereits in vollem Gange.

S. M. der Kaiser kam gestern früh wieder zur Truppenbesichtigung nach Berlin und gedachte nachmittags dem Armee-Jagdrennen im Hoppegarten beizuwohnen.

Der König von Schweden ist gestern abend bald nach 8 Uhr in Berlin eingetroffen und sofort nach Potsdam weitergefahren, wo er vom Kaiser empfangen wurde. Heute nachmittag verläßt der König bereits Potsdam wieder.

S. M. der König hat mittelst Kabinettsordre vom Sonntag, an welchem Tage vor 100 Jahren König Friedrich Wilhelm II. den Roten Adlerorden erneuerte, bestimmt, daß dieser Orden mit der Königl. Krone, welche ihm damals beigefügt wurde, wieder ausgestattet werde. Das Ordenskreuz mit der Krone wird als besondere Auszeichnung in geeigneten Fällen verliehen.

Durch einige Blätter lief dieser Tage die auch von uns wiedergegebene Mitteilung, daß Fürst Bismarck zum Präsidenten des preußischen Staatsrats ernannt werden solle. Die dem Fürsten Bismarck nahestehenden „Hamb. Nachr." bemerken dazu in einer ihrer letzten Nummern: „Wir fühlen uns dem gegenüber unwillkürlich veranlaßt, das Dichterwort anzuführen: „Denn eben wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Dieses Wort ist das „Präsidium des Staatsrathes". Wenn die Urheber dieser Nachricht etwas näher über die Tragweite ihrer Angabe nachdenken, sich die staatsrechtliche Lage und die Stellung des Staatsrates in derselben vergegenwärtigen, so glauben wir, daß sie selbst das Zutreffende unseres dichterischen Zitates anerkennen werden. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, und zwar im Widerspruche zu verschiedenen amtlichen Registern, daß Fürst Bismarck unserer Ansicht nach heute noch Mitglied des Staatsrates ist, da er solches nicht in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident war, sondern bereits 1854 als Bundestagsgesandter zum permanenten Mitgliede des Staatsrates ernannt worden und in dessen Abteilung für auswärtige Politik klassifiziert worden ist. Fürst Bismarck ist also viel früher Staatsrat als Minister geworden, und wenn erstere Eigenschaft somit nicht an letztere geknüpft war, so kann sie mit dieser auch nicht erloschen sein."

Wie die „Nat.-Ztg." zuverlässig erfährt, hat der Zar in Kiel eine Erklärung, wie die von der „Köln. Ztg." berichtete, dem Kaiser gegenüber nicht abgeben. Dagegen wird bestätigt, daß die Zusammenkunft durchaus friedliche Eindrücke hinterlassen hat. Insbesondere ist die Auffassung verstärkt worden, daß der Zar weit entfernt ist, sich von französischer Seite einen Krieg aufdrängen zu lassen. Die „Köln. Ztg." hielt ihre Nachricht indeß aufrecht.

Die Staatsbahndirektion in München hat die Gültigkeit der Rückfahrkarten in ganz Bayern vom 15. d. Mts. ab auf 10 Tage festgesetzt. Die Sonn- und Festtage werden mit eingerechnet. Die Lokal- und Privatbahnen sind hierbei mit eingegriffen.

Dr. Paul Güßfeldt, der den Kaiser auf seinen Nordlandsfahrten begleitet, erhielt das Prädikat „Professor".

Die Meldung der „Münchener Allgem. Ztg.", daß die türkische und die brasilianische Regierung infolge der Ahlwardtschen Enthüllungen die Bestellung von Probegewehren aus der Loewe'schen Fabrik rückgängig gemacht hätten, erweist sich, wie der „Börs.-Cour." von „zuständiger Stelle" erfährt, als völlig erfunden.

Oesterreich-Ungarn. Die Bürgerschaft von Budapest brachte kurz vor der Abreise dem König Franz Josef zum Abschiede eine Serenade dar. Gegen 3000 Fackelträger zogen in die Ofener königliche Burg, woselbst die vereinigten Gesangvereine mehrere Lieder vortrugen. Der König dankte für die spontane Ovation und sagte zum Bürgermeister: „Niemals werde ich die schönen Tage vergessen, die ich in der Hauptstadt zugebracht habe." Der König äußerte dem Bürgermeister gegenüber bei der Verabschiedung: „Ich bin tief gerührt von der bekundeten Anhänglichkeit der Bewohner meiner geliebten ungarischen Haupt- und Residenzstadt. Ich danke Ihnen, auf baldiges Wiedersehen!" Einer andern Persönlichkeit gegenüber bemerkte der König: „Ich war auf glanzvolle Feste zum Krönungs-Jubiläum vorbereitet, allein das Gebotene übertraf alle meine Erwartungen."

Norwegen. Das Storthing hat nach zweitägiger Debatte mit 63 gegen 49 Stimmen beschlossen, ein eigenes

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

71]

Die Wagen setzten sich wieder in Bewegung. Sarah Peters betrachtete atemlos das bleiche Gesicht der reichen Witwe und sank auf die Bank zurück, als die dunklen Augen zufällig in dieser Richtung herüberblickten.

„Dieselbe! Es ist dieselbe!" murmelte sie leise. „Ich weiß, daß ich mich nicht irre. Endlich habe ich sie gefunden!"

Sie saß in einer Art Erstarrung da, bis der Wagen vorüber war; dann stand sie auf und machte eine Bewegung zu folgen, aber das Kindermädchen zog sie bei ihrem Umschlagtuch auf die Bank zurück.

„Macht Euch nicht selbst zur Närrin, Sarah Peters," sagte sie in barschem Ton. „Ihr werdet von einem Polizisten festgenommen werden, wenn Ihr es wagt, die Lady anzureden. Entweder seid Ihr von Sinnen oder Ihr irrt Euch. Diese Lady ist einer der reichsten Erbinnen Englands."

„Ihr kennt sie?" fragte Mrs. Peters hastig. „Wer ist sie? Wie ist ihr Name?"

„Wenn sie in Eurer Gewalt ist, werdet Ihr wohl auch ihren Namen wissen."

„Ich weiß ihn nicht; aber ich werde ihn erfahren. Ich will dem Wagen folgen, wenn Ihr mir nicht sagt —"

„Dann werdet Ihr arretiert werden. Ihr seid von Sinnen, Sarah —"

„Reich ist sie?" unterbrach Mrs. Peters ihre Gesellschafterin begierig, „das freut mich. Ihr Name?"

„Sie ist die Enkelin des stolzen Marquis von St. Leonards, einer der reichsten Edelleute Englands und ein großer Staatsmann. Ich bin an jedem sonnigen Tage mit den Kindern hier im Park und kenne die meisten reichen Leute von Ansehen. Die Lady ist eine Witwe und ihr Gatte war ein Baron; sie heißt Lady Trevor."

Mrs. Peters wiederholte den Namen.

„Der Gentlemann bei ihr ist ihr Bräutigam, wie man sagt," fuhr das Kindermädchen fort. „Er sieht weit unter ihr; aber wenn die Menschen verliebt sind, fragen sie nicht immer erst: wer bist Du und wie viel hast Du? Es freut mich, wenn eine stolze reiche Lady, wie diese, sich in einen gewöhnlichen Mann verliebt und ihn heiratet."

„Eine Witwe ist sie? Also ist ihr erster Mann tot?" fragte Mrs Peters.

„Länger als ein Jahr. Er war wild und leichtsinnig, dieser Sir Albert Trevor. Der Großvater der Lady, der Marquis war gegen diese Heirat, und hat nachher nicht wieder mit ihr gesprochen bis vor kurzem. Mein Gott, ich könnte Euch Geschichten von den reichen Leuten erzählen, Sarah Peters! Ich weiß so viel davon, da ich viele Jahre hindurch in mehreren vornehmen Häusern gelebt habe."

„Dann könnt Ihr mir vielleicht sagen, ob die reiche Lady Trevor Kinder hat?"

„Kein einziges."

„Hat sie denn nicht eine Tochter gehabt?" fragte Mrs. Peters enttäuscht. „Ich halte es nicht für wahrscheinlich — es kann kaum sein — aber dennoch, bei all ihrem Geld hätte es doch leben können. Es heißt ja, daß diese hochstudierten Doktoren beinahe Alles können."

„Ich verstehe Euer einfältiges Geschwätz nicht, Sarah Peters. Ich weiß aber ganz bestimmt, daß Lady Trevor nie ein Kind gehabt hat."

Mr. Pulfort sah die Andere erstaunt an.

„Das muß ein Irrtum sein," äußerte sie. „Sie hatte ein Kind —"

„Ich sage Euch, sie hatte keins! Das muß ich besser wissen, als Ihr. Ich habe eine Bekannte, welche die Zofe der Lady Trevor sehr gut kennt, und darum kenne ich die Verhältnisse der Lady Trevor so genau, als ob ich selbst in ihrem Hause wäre. Ihr aber wußtet nicht einmal ihren Namen, ehe ich ihn Euch nannte."

Die Verwunderung, welche sich auf dem Gesicht des Kindermädchen ausdrückte, ermahnte Mrs. Peters zur Vorsicht.

„Vielleicht irre ich mich," sagte sie, plötzlich einlenkend. „Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Lady dieselbe ist, die ich meine. Diejenige, die ich kannte, aber von der ich hörte, war keine so hochgestellte Dame, wenigstens schien sie es nicht zu sein."

Sie lenkte das Gespräch auf einen andern Gegenstand und suchte den Eindruck, den ihre Worte auf ihre Gefährtin gemacht hatten, zu verwischen. Nachdem es ihr gelungen, dieselbe zu überzeugen, daß sie sich geirrt habe, erhob sich Mrs. Peters, entfernte sich und verließ den Park.

In der nächsten Straße angekommen, trat sie in einen Laden und erbat sich ein Adreßbuch. Ihre Bitte wurde gewährt und sie suchte den Namen der Lady Trevor. Sie fand ihn, schrieb sich die Adresse auf ein Stückchen Papier und entfernte sich wieder, die Straße in höchster Erregung entlang eilend.

„Jetzt brauche ich nicht mehr zu arbeiten!" murmelte sie. „Die Tage des Elends, der Not und Entbehrungen sind vorüber! Lady Trevor kann sich nicht weigern, mir eine Unterstützung zu geben, selbst wenn das Kind tot ist. Ich will noch heute abend zu ihr!"

35. Kapitel.

Alice Romberg und ihre alte Dienerin hatten sich auf die harten Bretter in der Schäferhütte gelegt und waren fast in derselben Minute, in der sie ihre Häupter auf die groben, mit dürrem Gras gefüllten Kissen niedergelegt hatten, eingeschlafen. Ihr Schlaf war ein gesunder, denn sie waren müde, und erschöpft und das Gefühl der Sicherheit gab ihnen Ruhe. Gretchen schnarchte, daß es die Schäfer draußen hören konnten und es würde Mühe gekostet haben, sie zu wecken. Das Geräusch, welches durch die Ankunft Jarvis und durch seine laute Ansprache an die Schäfer entstand, störte nicht.

Alice aber, so müde sie auch war und so sanft sie auch schlief, erwachte bei der Annäherung ihres Feindes. Bei den von Jarvis mit seiner rauhen Stimme gesprochenen ersten Worten fuhr sie empor, vollständig wach. In halb sitzender Stellung verharrte sie regungslos und lauschte mit angehaltenem Atem der sich entspinnenden Verhandlung; selbst dann rührte sie sich nicht, als die drei Männer sich verständigt hatten und sich auf die Bank setzten um zu

norwegisches Konsulatwesen zu errichten, sowie die Regierung zu ersuchen, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um das gegenwärtig mit Schweden gemeinsame Konsulatswesen aufzulösen.

Rußland. In Kopenhagener Hofkreisen spricht man von der bevorstehenden Verlobung des Großfürsten Thronfolgers mit einer Prinzessin von Lippe, einer Nichte zweiten Grades der Königin von Dänemark und Tochter des regierenden Fürsten.

Spanien. Nachrichten aus Barcelona zufolge ist am Sonntag dort der Belagerungszustand proklamiert worden. Die Truppen wurden zusammengezogen. Die Ausständigen in Barcelona und Calaborra durchzogen die Straßen und griffen die Häuser der Fabrikherren an; es kam zu mehrfachen Zusammenstößen mit der Gendarmerie, welche harte Kämpfe zu bestehen hatte. Die Fabrikanten in der Umgegend von Barcelona haben bis zur Beendigung des Streikes die Arbeiten eingestellt. — Der Gouverneur hat am 13. ds. die Schließung aller Fabriken und Werkstätten anbefohlen. Die Zahl der Feiernden beträgt 87 000; es sind erhebliche Truppenverstärkungen eingetroffen. Fortwährend finden blutige Zusammenstöße zwischen den Ausständischen und den Truppen statt. Der Marseiller Expreßzug wurde mit einem Steinhagel angegriffen. Der Zugführer ist schwer, drei Reisende sind leichter verwundet. Alle Hafenarbeiten und Verladungen sind eingestellt worden, ebenso mußte der Tramwaybahn-Verkehr sistiert werden. Die Dampf-Küstenbahn wird durch Kavallerie geschützt, trotzdem griffen die Ausständischen die Bahnzüge an, stürzten Waggons um und mißhandelten das Zugpersonal.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen (73.) Plenarsitzung trat das preuß. Abgeordnetenhaus in die 2. Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Bahnen unterster Ordnung. Zu § 1 beantragt Abg. Jansen, anstatt „Lokalbahnen" zu setzen „Kleinbahnen". Abgg. Rickert und Dr. Krause verlangen eine Declaration des § 6 der Gewerbeordnung betreffs der Pferdebahnen. — Minister Thielen trat diesem Verlangen entgegen: Ein Zweifel über die Rechtsgrundlage der Vorlage sei nicht gerechtfertigt. Schließlich wurde der Antrag Jansen angenommen. — § 3 bestimmt, daß die Genehmigung zum Bau von Kleinbahnen auf Grund vorgängiger polizeilicher Prüfung erteilt wird. Diese Prüfung soll sich beschränken auf 1. die betriebssichere Beschaffenheit der Bahnen und der Betriebsmittel; 2. den Schutz gegen schädliche Einwirkungen der Anlagen und des Betriebes; 3. die technische Befähigung und die Zuverlässigkeit, der in dem äußeren Betriebsdienste anzustellenden Bediensteten; 4. die Wahrung der Interessen des öffentlichen Verkehrs. — Abg. Rickert sprach sich gegen Punkt 4, sowie gegen die Prüfung auf die Zuverlässigkeit der Betriebsbeamten aus. — Nach längerer Debatte wurde die obige Fassung angenommen. — Die Beratung wurde bis § 12 geführt. — Weiterberatung morgen.

Lokales und Provinzielles.

[)(**Güterloh,** 13. Juni. [Den herrlichen Stand der Saaten] kann jetzt bewundern, wer einmal die Fluren der Umgegend unserer Stadt durchstreift. Die wenigen kahlen Stellen, die durch Auswinterung hier und da entstanden waren, sind fast völlig verwachsen, so daß Weizen und Roggen in üppiger Fülle prangen. Allenthalben haben die Aehren schon geschoßt und befinden sich in der Entwicklung der Blüte. Auch die Sommersaaten haben sich infolge der feuchten Frühjahrswitterung vortrefflich bestockt, stehen dicht und fett und erfüllen das Herz des Landmanns mit Freude. So ist die Aussicht auf eine reiche Ernte im Gegensatz zum vorigen Jahr wohl begründet. Möge sie sich auch verwirklichen.

* **Güterloh,** 13. Juni. [Herr Pastor Siebold] hat in der letzten Nummer der „Alten" uns anzugreifen versucht wegen unserer Mitteilung über einen Versuch der den Arbeitern beim Umbau der alten Kirche zuzuwendenden „wohlthätigen Einrichtung". Herrn Pastor Siebold ist dabei der Irrtum passiert, daß er behauptet, er habe „als Vorsitzender" der Baukommission für den Umbau der alten Kirche im Namen und Auftrag derselben uns die Erwiderung gesandt, was nicht richtig ist. Derselbe hat uns zwar um „**unverkürzten**" Abdruck der Erwiderung ersucht, hierzu hatte er aber kein Recht, weil er wohl weiß, daß namenlose Berichtigungen und Erwiderungen keinen Anspruch auf Aufnahme haben, die Erwiderung der Baukommission, deren Mitglieder noch heute nicht genannt und uns, wie den meisten Lesern unbekannt sind, war aber ohne Namens-Unterschrift, auch ohne die des Herrn Pastor Siebold. Ebenso wird es Herrn Pastor Siebold bekannt sein, daß nur thatsächliche Berichtigungen Anspruch auf Aufnahme haben. Wir haben den thatsächlichen Teil der Erwiderung wörtlich aufgenommen, es aber mit gutem Grunde abgelehnt, die völlig ungehörigen, spitzfindigen, ja verletzenden Schlußbetrachtungen der namenlosen Baukommission aufzunehmen. Der Appell des Herrn Pastor Siebold an die „wohlgesinnten Mitbürger", worunter er nur die Leser der „alten" zu verstehen scheint, läßt darauf schließen, daß Herrn Pastor Siebold die Stimmung des allergrößten Teils der Bevölkerung völlig unbekannt ist. Gewiß hätte sich jeder gefreut, wenn für die Handwerker und Arbeiter eine wohlthätige Einrichtung geschaffen würde, sie würde zweifellos auch nicht abgelehnt sein, wenn sie nicht an Bedingungen geknüpft wäre, die von den Arbeitern mit Entrüstung zurückgewiesen sind. Die Baukommission sagt zwar, daß sie „nach den Gründen nicht gefragt habe"; soll das etwa heißen, daß ihr die Gründe unbekannt geblieben sind? Nun, was Jedermann weiß und öffentlich sagt, wird der Baukommission gewiß nicht unbekannt geblieben sein. Wenn letztere die geplante wohlthätige Einrichtung noch heute aufrühren wollte, aber ohne die den Arbeitern unerträgliche Bedingung, so würde sie sich den Dank, nicht nur der Arbeiter, sondern auch weiterer Kreise erwerben. Und es ist ein leichtes, solches zu thun: man gestatte den Arbeitern, ihren Durst auf „Kaffee, Selterswasser und Bier" in einer der in der Nähe der Kirche befindlichen Wirtschaften wie jeder andere freie Mann ohne Aufsicht und Kontrolle zu löschen, man treffe mit diesen Wirten ein Abkommen wegen des von der Baukommission zuzuschießenden Teils zu den Kosten dieses Trunkes — und die Einrichtung ist fertig!

(/) **Güterloh,** 14. Juni. [Von ganz unparteiischer Seite] geht uns über die leidige Baukommissions-Angelegenheit folgendes zu: Ohne weder bei der Baukommissions- noch bei der Bewirtungs-Angelegenheit irgendwie interessiert zu sein, kann ich nicht umhin, einige in der in der alten „Güterloher Zeitung" jetzt im ganzen Wortlaut gebrachten Erwiderung der Kommission enthaltene falsche Ansichten und irrige Auffassungen nach meiner Meinung richtig zu stellen. Was die beabsichtigte Bewirtung bei dem Umbau der alten Kirche beschäftigten Arbeiter anlangt, so wäre solche und zumal der edle Zweck, einen Teil dieser Bewirtungskosten aus eigenen Mitteln beizusteuern, gewiß als löbliche Einrichtung von allen Seiten unserer Mitbürger freudig begrüßt worden, wenn man die Bewirtung durch Vermittlung eines anliegenden Wirtes, worunter es bekanntlich auch noch wohlgesinnte Leute giebt, also z. B. auch durch die „persönlich interessierte Witwe," angestrebt und durchgeführt hätte. In bin der festen Ueberzeugung, daß ein solches Projekt auch überall bei den beschäftigten Arbeitern Beifall und Anerkennung gefunden hätte, ohne daß auch die Gefahr vorliegen konnte, daß dadurch der Unmäßigkeit Vorschub geleistet werde, auch würde die beabsichtigte Bewirtung wohl kaum teuer geworden sein. Es ist aber doch zu natürlich, daß die Einrichtung einer eigenen Bewirtung der interessierten Witwe ebensowenig wie jedem andern in der Nähe wohnenden Wirte, die dafür gesetzliche Steuern bezahlen, gleichgültig oder gar recht sein könnte; man darf dabei den gesetzlich rechten Standpunkt nicht übersehen und wäre mir unter solchen Umständen eine allgemeine Sympathie auch für eine derartige wohlthätige Einrichtung selbst bei den „wohlgesinnten Mitbürgern" höchst zweifelhaft. Daß aber die „persönlich interessierte Witwe" ihren Unwillen über den Inhalt des beregten Artikels kund gegeben haben soll, habe ich trotz direkter Nachfrage nicht erfahren können und muß solches zum mindesten auf falscher Unterrichtung oder irriger Auffassung des Berichterstatters beruhen; soweit mir von zuverlässiger Seite mitgeteilt ist, hat die betreffende Witwe gegen die Tendenz des Artikels nichts einzuwenden gehabt, sondern sich vielmehr über die gerade nicht schön gewählte Schilderung ihrer persönlichen Verhältnisse unangenehm getroffen gefühlt. Soweit zur sachlichen Richtigstellung dieser Angelegenheit.

)(**Güterloh,** 14. Juni. [Nächstenliebe?] Einer hiesigen Betriebs-Krankenkasse wurde in diesen Tagen seitens der Behörde nachstehende Rechnung zugestellt:

Wiedenbrück, 21. April 1892.

Rechnung
an die Ortsbehörde zu Wiedenbrück
von . . . . . .

Am 4. März Auszahlungstag für die Güterloher, darunter war Ein Mann, der an die Fallsucht litt mit Namens . . . . . , der ist so schrecklich vor meiner Thür gefallen, daß sogleich paar Mann kamen und brachten Mir den Menschen beinah für Todt ins Haus. Da habe Ich den Mann 1½ Stunde im Hause gehabt.

an 1½ Stunde Aufwartung	40
an einen Stuhl und Wand beschädigt	30
Nach dem Krankenhause gebracht	30
	Mk. 1.00

Der „brave Mann" hat die geforderte Mark sofort erhalten, ob er aber Nachahmer finden wird, welche eine That christlicher Nächstenliebe auf solche Art belohnt wissen wollen, daran zu zweifeln, hat man gewiß alle Ursache.

§ **Güterloh,** 13. Juni. [Brieftauben.] Bei dem gestern vom hiesigen Brieftauben-Verein „Pfeil" ab Metz veranstalteten Wettflugen wurden je nach dem Eintreffen der Tiere nachbenannte Herren mit Preisen bedacht: H. **Kopp** (1. u. 7.), H. Henke (2.), O. Fricke (3. u. 6.), L. Witte (4. u. 8.), A. Wetzmüller (5. u. 9.), L. Heißmann (10. u. 11), H. **Kopp** (12.).

l! **Güterloh,** 13. Juni. [Konservative Monatsversammlung.] In der gestrigen, unter dem Vorsitz des Herrn Rektor Hark in der „Erholung" stattgefundenen Konservativen Monatsversammlung gedachte nach Eröffnung derselben Herr Wolff des verstorbenen Herrn Gymnasiallehrers Dr. Krebs, dessen Andenken die etwa 70—80 Personen zählende Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Darauf erhielt Herr Gymnasiallehrer Hoffmann das Wort, um in längerer Ausführung über August Hermann Franke zu berichten. Der in Aussicht genommene Vortrag des Herrn Rektor Hark über die politische Lage, wie auch die Ersatzwahl 10 ausscheidender Vertrauensmänner, worüber bereits in einer am Donnerstag abend abgehaltenen Vertrauensmännersitzung beraten war, mußte auf acta gelegt werden, da durch den zu lange ausgedehnten Vortrag des Herrn Hoffmann es an Zeit mangelte.

× **Güterloh,** 13. Juni. [Städtisches.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde folgendes verhandelt: 1. Eine Vorlage des Magistrats zur näheren Prüfung des Antrages des Maurermeisters Wix auf Erbauung eines neuen Spritzenhauses, wird angenommen. Es wird demgemäß zu einer vom Magistrat vorgeschlagenen gemischten Kommission von 5 Mitgliedern die Wahl dreier Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung vorgenommen. Die Wahl fällt auf die Herren Saligmann, Lohmeyer, Joh. Mohn. 2. Der Antrag des Magistrats auf Aenderung des Regulativs für die Gemeindeeinkommensteuer, da der Bezirks-Ausschuß die Genehmigung zu der Steuerbefreiung der im Haushalt ihrer Dienstherrschaft wohnenden Anechte, Mägde, Gesellen versagt hat, wird angenommen. 3. Der Antrag des Schmiedemeisters Uekmann auf eine Vergütung von 600 Mark für Einbuße von seinem Grundstück bei einem Neubau durch Zurückziehung auf 3 Meter Entfernung vom Rinnstein wird abgelehnt, dagegen wird der Magistrat ermächtigt, den Vorschlag des Uekmann, den Bürgersteig von seinem Wohnhause Nr. 284 an bis zum Grundstück des Gärtner Kopp auf 3 Meter zu erbreitern, anzunehmen und dafür bis zu 300 Mark Vergütung zu zahlen. 4. Der Magistrat beantragt, die Anleihe für den Seminarbau bei hiesiger Sparkasse zu 4% Zinsen abzuschließen, da die Sparkassen-Verwaltung es ablehnt, das Geld zu 3½% zur Verfügung zu stellen und zugleich den Betrag der Anleihe auf Mk. 159 000 zu erhöhen. Der Antrag wird angenommen. 5. Dem Kontroleur Mehlhoff soll für das Jahr 1891 eine Gratifikation von Mk. 400 gezahlt werden. Eine weitere Regulierung des Gehalts wird späterer Zeit vorbehalten. 6. Von den Monatsabschlüssen der Gemeinde-, Armen- und Schulkasse wird Kenntnis genommen. 7. Die Einladung zum Westfälischen Städtetage am 17. und 18. Juni in Dctmold wird vorgelegt. Eine Beschickung des Städteteages seitens der Versammlung wird abgelehnt.

+ **Güterloh,** 14. Juni. [Güterloher Spar- und Leihbank.] Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind für die neugegründete „Güterloher Spar- und Leihbank" jetzt 102 Genossen gerichtlich angemeldet und eingetragen, ein gewiß erfreuliches Zeichen für das Interesse unserer gewerblichen Kreise für dies neue zeitgemäße Unternehmen. — In ca. 14 Tagen wird die ordentliche Generalversammlung stattfinden, der dann die Geschäftseröffnung in Kürze folgen wird.

— **Güterloh,** 14. Juni. [Neue Falzziegel.] Auf dem Thormann'schen Neubau sind seit einigen Tagen eine neue Art Falzziegel angebracht, die bisher in hiesiger Gegend noch nicht eingeführt und von der in Brackwede neu errichteten Fabrik geliefert sind. Das Dach mit diesen neuen Ziegeln, die in Quadratform schräg gehängt werden, nimmt sich sehr gut aus und wird, da das Material aus Cement besteht, auch recht haltbar sein. Die Besorgnis, daß ein derartiges Dach zu schwer werde, scheint nicht zutreffend zu sein, nur wird der zunächst noch etwas hohe Preis bei der weiteren Einführung vielleicht noch etwas hindernd sein.

* **Güterloh,** 14. Juni. [Eine Abänderung der Kontrakte,] die jeder in ein Lehrerseminar aufgenommene Zögling unterzeichnen muß, wenn er nicht Schulgeld zahlen und auf jegliche Unterstützung Verzicht leisten will, hat der Kultusminister angeordnet. Bisher mußte sich der Seminarist verpflichten, nach Abgang von der Anstalt drei Jahre der Regierung zur Verfügung zu stehen, resp. die ihm angewiesene Stelle so lange zu verwalten. Nun hat der Minister es für gut befunden, aus den drei Jahren fünf zu machen.

Wiedenbrück, 12. Juni. [Schützenfest.] Der hiesige St. Sebastian-Schützen-Verein hat in der letzten Vorstandssitzung beschlossen, das 400jährige Bestehen des Vereins am 24. und 25. Juli cr. im großartigen Maßstabe zu feiern und denkt man die Veranstaltung eines historischen Festzuges mit dieser so seltenen Feier zu verbinden. Verschiedene benachbarte Schützen-Vereine haben ihre Beteiligung zugesagt und werden Deputationen zur Teilnahme am Festzuge entsenden. — Die Gründungs-Geschichte der ehemaligen Sebastian-Bruderschaft, welche durch die im hiesigen Stadtarchive heute noch aufbewahrte Urkunde glücklich erhalten geblieben, ist hoch interessant. Darnach war dieselbe eine öffentliche Institution, nämlich eine der städtischen Obrigkeit unterstehende Wehr, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Stadt und Feste Wiedenbrück und das dieselbe umgebende Amt Reckenberg zu schützen. Es war eine städtische Schutztruppe und als solche den Osnabrücker Bischöfen, die zeitig hier residierten, von unschätzbarem Werte. Wiederholte Auszeichnungen und Zuwendungen seitens der Bischöfe stehen geschichtlich fest, so z. B. wandte ihnen im Jahre 1644 der Osnabrücker Bischof und spätere Kardinal Franz Wilhelm Graf von Wartenberg, der im selben Jahre hier die Franziskanerniederlassung gründete, eine Stiftung und jährliche 12 Thaler zu, welche heute noch aus der Staatskasse jährlich bezahlt werden. Die Schützenkompagnie bestand aus 40 Schützen, jungen Bürgern der Stadt. An ihrer Spitze standen 2 Oberleute,

---

rauchen und zu trinken. Sie begriff, daß die beiden einfältigen und ehrlichen Menschen von den Auslagen Jarvis mehr überzeugt sein mußten, als von den ihrigen, und daß jene sie also für entflohene Geisteskranke ansahen.

„Alles, was wir sagen oder thun mögen, wird die Schäfer nicht von ihrer Ansicht abbringen," dachte sie. „Daß wir nicht wußten, in welchem Lande wir uns finden, machte unsern Wirt schon stutzig, und er hielt uns für irrsinnig, ehe Jarvis kam. Die Schäfer werden uns an Jarvis ausliefern und dieser wird uns töten. Giebt es denn keine Rettung?"

Sie verhielt sich ruhig, bis es draußen ganz still geworden war und etwas später die starken Atemzüge der Männer daraus schließen ließen, daß sie eingeschlafen waren. Geräuschlos und langsam kroch sie von ihrer Bank und ging an das Loch, welches das Fenster vertrat. Eine Ecke des Oelpapiers war lose, sie hob es vorsichtig auf und blickte hinaus. (Fortsetzung folgt.)

der eine „Ratsobermann," vom Rate der Stadt, der andere „Schützenobermann", von den Schützenbrüdern gewählt — ferner 2 Templierer und 2 Schäffer. Alljährlich einmal wurde auf die Scheibe geschossen. Wer den besten Schuß that, wurde vom Obermann zum Könige erklärt, derselbe erhielt als Lohn einen silbernen Löffel, einen neuen Hut und 1/2 Thaler und genaß Machtfreiheit für ein Jahr. Diese Bestimmungen sind zum Teil noch bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Außer den erwähnten 12 Thalern bezieht die Schützengesellschaft heute noch alljährlich einen Thaler vom derzeitigen Kapital, ferner den Ertrag aus dem ihr im Jahre 1492 überwiesenen sogenannten Schützenkamp à 9 Thaler. — Am 1. Mai 1651 wurde die Schutzkompagnie nach Gütersloh kommandiert, um die dortige Kirche mit Gewalt zu eröffnen und den Pastor Johann Sprenger einzusetzen. Die Schützen verblieben als „Succurs" in der Reserve vor dem Dorfe Gütersloh in dem „eisen Schemme" liegen. In späteren Jahren, besonders zur Zeit der Fremdherrschaft im Jahre 1809, wurde der Versuch gemacht, die Schützengesellschaft aufzulösen, doch schlug dieser stets fehl.

Halle, 13. Juni. [„Praktische" Frau.] Eine Fabrikarbeiterin in einer Stadt hiesigen Kreises war erkrankt und als sie sich etwas erholt hatte, durfte sie mit Erlaubnis des Arztes Spaziergänge unternehmen, aber noch nicht arbeiten. Von dieser Erlaubnis machte sie denn auch gründlich Gebrauch, indem sie eine benachbarte Stadt besuchte, jedoch nahm sie dabei eine Schiebkarre mit. Dieses wurde vom Arzte bemerkt, welcher der Frau Vorwürfe darüber machte, daß sie ohne seine Erlaubnis arbeite. Als Entschuldigung entgegnete die Frau, sie nehme die Karre mit, weil sie noch zu schwach sei, um den Marsch ohne Rast auszuführen; die Karre wollte sie als Ruhesitz benutzen! Das „H. K." bemerkt ausdrücklich, daß diese Geschichte nicht in Beckum, sondern in einer Stadt hiesigen Kreises geschah.

Schildesche, 11. Juni. [Brand.] Gestern abend gegen 3/4 9 Uhr kam beim Kolon Heermann Feuer aus. Es brannte das Wohnhaus und konnte trotz der Bemühungen der Schildescher und Bielefelder freiwilligen Feuerwehr nicht gerettet werden. Wie verlautet, ist das Feuer durch Umwerfen und Explodieren einer Petroleumlampe im Schlafzimmer entstanden. Ein Kind soll erhebliche Brandwunden erlitten haben.

Kirchhorsten, 13. Juni. [Gewitter.] Am Samstag morgen hatten bei einem hereinbrechenden Gewitter Eisenbahnarbeiter Schutz in einem Neubau gesucht, als in denselben ein Blitz einschlug. Zwei der Arbeiter wurden vom Blitz schwer verletzt, während ein dritter mit leichten Verletzungen davonkam. Eigentümlich ist es, daß in demselben Bau beschäftigte Bauarbeiter unversehrt geblieben sind.

Plotho, 12. Juni. [Weserhafen.] Gestern war hier auf Einladung Königl. Regierung eine aus Vertretern der Minderer Handelskammer, der Schifffahrtsinteressenten und der Großkaufmannschaft bestehende Kommission versammelt, um an Ort und Stelle das Terrain zur Anlage eines größeren Weserhafens in Augenschein zu nehmen bezw. ihr Gutbaben darüber abzugeben. Nach den von dem königlichen Bauinspektor vorgelegten Plänen kommt der Hafen, welcher vorerst nur Sicherheitshafen werden soll, ziemlich entfernt von der Stadt zu liegen. Der Kostenanschlag lautet auf 80 000 Mark. Für die Herstellung eines Anschlusses an das Bahngeleis, mittels dessen ganze Schiffsladungen direkt auf die Bahn überlad.n werden können, ist die Summe von 60 000 Mark nötig. Die Kommission hat die Einrichtung eines Handelshafen, welcher aber möglichst in der Nähe der Stadt anzulegen sei, allgemein befürwortet, doch fehlt nach der Auseinandersetzung des Herrn Bauinspektors hierzu bei der Stadt das erforderliche Terrain.

Hamm, 9. Juni. [Unter Vorsitz des Oberpräsidenten Studt] wurde hier die Hauptversammlung der westfälischen Verpflegungsstationen abgehalten. Der Minister des Innern hatte den Regierungsassessor Frick dazu entsandt. Graf v. Schmiesing-Kerssenbrock berichtete über die katholische Kolonie Maria Veen und Pastor von Bodelschwingh-Bielefeld über die Kolonie Wilhelmsdorf. Bei dieser entstand ein Fehlbetrag von 11 000 Mark dadurch, daß 1052 Rheinländer zu verpflegen waren. Der Regierungsbezirk Münster hatte 27 000, Minden 31 000 und Arnsberg 58 000, zusammen 116 000 Verpflegungstage zu verzeichnen. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Gesamtverbande deutscher Verpflegungsstationen beizutreten. Regierungsrat Bredow behandelte die Frage: „Soll die Gewährung der Stationsverpflegung erschwert und soll ein Antrag auf entsprechende Abänderung der Wander- und Arbeitsordnung an den Gesamtverband gerichtet werden?" Pastor von Bodelschwingh-Bielefeld, Bürgermeister Lange-Bochum, Grubendirektor Knops-Siegen, Landrat v. Oheimb-Minden, Landrat v. Dittfurth-Bielefeld, Pastor Möhrchen-Bielefeld und Obermeister Döhrmann-Bochum wollten die Frage entschieden bejaht wissen. Die Versammlung nahm schließlich folgenden Antrag an: Der Ausschuß wird ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob und welche gesetzliche Maßnahmen erforderlich seien, um die Krisis zu beseitigen und die Erhaltung der Verpflegungsstationen zu ermöglichen, und gegebenenfalls einen Antrag an den Gesamtverband zu richten.

Dortmund, 10. Juni. [Gekündigt.] Durch die allgemeine Geschäftsflaue wird auch die Eisenindustrie in Mitleidenschaft gezogen und die Folge ist die Entlassung von Arbeitern. Wie verlautet, sollen auf den von Born'schen Hochöfen 60 Arbeitern gekündigt worden sein.

Essen, 13. Juni. [Unglück.] Der „Rhein. Westfäl. Zeitung" wird aus Bochum von gestern gemeldet: Als der Turnfestzug die zum Festlokal führende Straße durchziehen sollte, in welcher zahlreiche Zuschauer, besonders Kinder aufgestellt waren, fuhr ein mit 6 Schlächtergesellen besetzter Wagen vollen Laufs unter die Zuschauermenge, zahlreiche Personen wurden verletzt. Bis gestern abend waren 16 Personen ermittelt, welche wegen mehr oder weniger schwerer Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden waren. Ein Schneiderlehrling ist bereits gestorben. Die Insassen des Wagens wurden sofort verhaftet. Die Verletzten sind zum großen Teil Kinder und haben Beinbrüche, Kopf- und innere Verletzungen davon getragen.

Essen, 13. Juni. [Schneller Tod.] Ein Mann aus Dorsten wurde gestern vormittag auf dem Wege zum Bergisch-Märkischen Bahnhof am Kettwigerthor von einem Herzschlage betroffen. Derselbe hatte hier Verwandte besucht und beabsichtigte, die Heimreise anzutreten. Auf diesem Gange ereilte ihn der Tod.

Soriedurg, 12. Juni. [Jubiläum.] Der Senior der deutschen Landbriefträger, der Briefträger Fr. Jüngst beim Postamt zu Erndtebrück hiesigen Kreises, beging am 4. Juni sein 50jähriges Dienstjubiläum. Trotz seiner 73 Jahre verrichtet der würdige und allgemein geachtete Jubilar seine Berufspflichten noch heute mit seltener Ausdauer und Freudigkeit.

Erler, 12. Juni. [Eine Feuersbrunst] zerstörte heute nacht in Ruwer, Station der Hochwaldbahn, acht Wohnhäuser mit zahlreichen Scheunen und Ställen.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Bezüglich der Augenentzündung von Neugeborenen, die gegenwärtig immer stärker um sich greifen soll, veröffentlicht der Landrat des Niederbarnimer Kreises, Herr von Waldow, in den Amtsblättern eine eindringliche Warnung. Das beste und einfachste Mittel dagegen sei die Kälte, während die so beliebten und in diesem Falle so oft angewendeten warmen Kamillen-Umschläge überaus nachteilig wirkten und daher strengstens zu vermeiden seien. Umschläge von kaltem Wasser genügen und zwar während 4—6 Stunden des Tages. Daneben müsse man auf sorgfältige Reinhaltung der entzündeten Augen bedacht sein, indem man den an den Augen haftenden Schleim mit einem weichen Schwämmchen abtupft. Tritt dann eine günstige Wendung im Befinden des Kindes nicht ein, so versäume man nicht, ärztliche Hilfe herbeizurufen, wenige Tage Versäumnis können ausschlaggebend für das Augenlicht des Kindes sein.

Vermischtes.

* **Berlin**, 11. Juni. [Der Mörder] der Postschaffnersfrau Manzel, welche im Mai d. J. in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde, ist entdeckt und festgenommen. Vor einigen Tagen wurde ein Arbeiter Neukamm wegen Verdacht des Diebstahls verhaftet und im Untersuchungsgefängnisse untergebracht. Gestern nachmittag ließ er sich dem Untersuchungsrichter vorführen, indem er angab, in Betreff der Ermordung der Postschaffnersfrau Manzel wichtige Mitteilungen machen zu können. Vor dem Richter legte er sodann ein Geständnis ab, wodurch er sich selbst belastete. Er sei der Anstifter zu diesem Verbrechen gewesen. Der Mörder sei der kaum 18jährige Stuckateurlehrling Otto Wagenschütz. Der Untersuchungsrichter unterwarf den Neukamm einem eingehenden Verhör und gelangte zu der Ueberzeugung, daß dessen Angaben auf Wahrheit beruhten, worauf die Verhaftung des Wagenschütz erfolgte. Im Kriminalgebäude wurde ein eingehendes Geständnis des jugendlichen Verbrechers erwirkt und zu Protokoll genommen. Wagenschütz ist der Sohn anständiger und arbeitsamer Eltern; sein Vater ist Maurer. Die ermordete Frau Manzel verkehrte freundschaftlich mit seinen Eltern; am Montag abend, den 2. Mai, hatte sie ihnen noch einen Besuch abgestattet, am Tage darauf wurde sie ermordet. Nach dem Geständnis des W. hat Neukamm ihn zu der That verleitet und, um Geld zu bekommen, ihm gesagt, er solle nur knockgieret sein und die Frau niederstechen; er habe sich auch dazu bereit erklärt. Während Neukamm unten vor der Thür wartete, sei er die Treppen hinaufgegangen, und habe die Klingel der Manzel'schen Wohnung gezogen. Frau Manzel habe ihm geöffnet. Sein Besuch sei ihr bei dem freundschaftlichen Verkehr, der zwischen ihnen stattfand, nicht aufgefallen. Er sei hineingetreten, habe sich aber nach einigen allgemeinen Redensarten wieder verabschiedet. Er sei herunter gegangen, wo Neukamm ihn mit den Worten angeredet: „Nun, wie ist es?" Er habe ihm gesagt, es sei ihm leid geworden, er könne die That nicht begehen. Neukamm habe wieder aufs Eindringlichste auf ihn eingeredet, er möge doch noch einmal hinaufgehen und diesmal Ernst machen und unter allen Umständen Geld schaffen. Endlich habe er sich überreden lassen, er sei nochmals hinaufgegangen und habe wiederum geklingelt. „Nun? bist Du schon wieder da?" habe die ihm öffnende Frau Manzel gesagt; „was hast Du denn?" Er sei hineingegangen, Frau Manzel sei zum Ausgehen fertig gewesen. „Ja, ich bin in zu großer Geldverlegenheit," habe er gesagt, als er ihr in der Stube gegenüberstand, „willst Du mir nicht ein paar Groschen borgen?" Frau Manzel habe in die Tasche gegriffen, ihrem Portemonnaie Geld entnommen und es ihm gegeben mit den Worten: „Hier hast Du 80 Pfennige." Als sie ihr Portemonnaie wieder einstecken wollte, sei ihr das Schlüsselbund entfallen. Sie wollte es wieder aufheben, und als sie sich vor dem Besucher in gebückter Stellung befand, zagte derselbe ihr das im rechten Aermel versteckt gehaltene geöffnete Messer in den Rücken. Der Mörder gestand dem Untersuchungsrichter dann weiter, daß er sich um sein Opfer, welches mit einem dumpfen Aufschrei auf ein neben ihm stehendes Bett gesunken sei, nicht weiter gekümmert habe. Er habe in den verschiedenen Behältern nach Geld gesucht und auch etwa 180 Mk. gefunden. Während er hiermit beschäftigt war, sei Frau Manzel wieder insoweit zu sich gekommen, daß sie anfing, mit Armen und Beinen zu zucken. Er habe nun einen eisernen Ofenvorsetzer genommen und der halbtoten Frau Manzel damit 4 oder 5 wuchtige Schläge gegen den Kopf versetzt. Sie sei bald ganz still geworden. Er habe sich entfernt und die Korridorthür hinter sich zugeschlagen. Unten habe er den auf ihn wartenden Neukamm angetroffen. Er habe ihm mitgeteilt, was er begangen, und ihm den größten Teil der Beute gegeben. Auf den Rat Neukamm's habe er seine mit Blut befudelten Hände in einer in der Nähe befindlichen Bedürfnisanstalt gereinigt, und dann hätten sie sich getrennt. — Die Kunde von der Verhaftung des Wagenschütz hat auf seine Angehörigen einen furchtbaren Eindruck gemacht. Am Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr versuchte seine Mutter sich das Leben zu nehmen. Die unglückliche Frau hatte erst am Morgen dieses Tages erfahren, daß ihr Sohn wegen Diebstahls verhaftet worden sei; Sonntag mittag nun hörte sie, daß ihr Sohn der Mörder ihrer Freundin sei, bei welcher Nachricht sie wie irrsinnig ans Fenster lief, um durch Sturz aus demselben den Tod zu suchen. Hieran verhindert, verfiel Frau Wagenschütz in Starrkrampf, der längere Zeit anhielt. Auch der ältere Bruder, sowie die Schwester des Mörders wurden, als sie die Hiobspost erhielten, von Krämpfen befallen. Schon vor Jahresfrist hatte W. sich an seiner Mutter vergriffen und seine hier verheiratete Schwester hatte vor dem Burschen solche Angst, daß sie in der Wohnung eine Sicherheitskette anbrachte, um sich so vor seinen Besuchen zu schützen.

* **Berlin**, 13. Juni. [Verunglückt.] Im Vergnügungslokal „Zum Sternecker" in Weißensee hat sich gestern ein erschütterndes Unglück zugetragen: die „Fallschirmdame" Bertha Carell-Großmann, die dort seit einiger Zeit ihre Abstürze aus dem Ballon vollführt, hat während des Falls den Fallschirm losgelassen, ist in den an das Lokal anschließenden Weißen See gestürzt, und bald darauf infolge der dabei erlittenen Verletzungen gestorben.

* **Hamburg**, 11. Juni. [Ein großer Diebstahl] ist gestern hier ausgeführt worden, bei welchem den Spitzbuben 150 000 Lire italienischer Rente als Beute in die Hände fielen. Der Diebstahl wurde im Wiezeschen Kaffeegarten an einer in Hamburg zum Besuche weilenden Dame verübt. Die Nummern der gestohlenen Wertpapiere sind: Nr. 6449—51, 47 775—78, 52 971, 54 948 und 71 488. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Spur der Diebe nach Berlin führt und daß auf die Festnahme der Spitzbuben bezw. die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von 2000 M. ausgesetzt ist.

* **Frankfurt a. M.**, 13. Juni. [Kongreß.] Der 11. deutsche Kongreß für erziehliche Handarbeit wurde Samstag vormittag im Bankettsaale des Saalbaues durch den Abgeordneten v. Schenckendorff eröffnet. Der Versammlung wohnten zahlreiche Vertreter der preußischen und anderer deutschen Staatsbehörden bei. Auch viele Städte, Korporationen und Vereine des In- und Auslandes hatten Vertreter entsendet. Nach der Eröffnungsrede, in welcher die Bedeutung der an die Handarbeit bezüglichen Bestimmungen des badischen Volksschulgesetzes besonders hervorgehoben wurde, trat die Versammlung in die Verhandlungen ein. Im Laufe derselben sprach Dr. Goetze-Leipzig unter großem Beifall über die Handarbeit im Dienste der Erziehung und der Schule. Hieran schloß sich eine Debatte. Alsdann entwickelte Dr. Rohmeder-München seine Ansichten über die Leitung des Unterrichts in der Handarbeitsstunde für Knaben. Die von ihm gestellte Frage, ob ein Lehrer oder Handwerker mit derselben betraut werden solle, wurde von der Versammlung zu Gunsten des Lehrers befürwortet. Die weiteren Verhandlungen betrafen innere Vereinsangelegenheiten. Nach dem vom Abgeordneten v. Schenckendorff erstatteten Bericht über die Fortschritte der Bestrebungen bestehen gegenwärtig 253 Schülerwerkstätten in ganz Deutschland.

* [Daß man Kühe mit Spargeln füttert,] ist wohl ein ganz außergewöhnlicher Fall und ein Zeichen seltener Ergiebigkeit und Fruchtbarkeit dieses Spargeljahres. Bei der in ganz Braunschweig so reichlich ausgefallenen Ernte dieses wohlschmeckenden Gemüses, daß man sie nur schwer zu bewältigen vermag, ist man im Dorfe Oelper dahin gelangt, die dünnen Sparget, für welche sich bei einem Preise von fünf Pfennigen pro Pfund noch kein Abnehmer finden wollte, als Viehfutter zu verwerten.

* [Eine furchtbare Rachethat] ereignete sich in dem Dorfe Amay, Canton Huy in Belgien. Ein dortiger junger Mann hatte einem Mädchen die Ehe versprochen, was ihn indes nicht hinderte, eine neue Liebschaft anzuknüpfen. Dies ließ die Verstoßene nicht ruhen. Letzter Tage zog sie mit drei Freundinnen in den Wald, um Gras zu holen. Anscheinend harmlos lud sie hierbei ihre Nebenbuhlerin ein, sie zu begleiten. Im Gebüsch angelangt, fielen die vielen Dorfschönen plötzlich über die Nebenbuhlerin her, schlugen sie schwarz und blau, brachten ihr eine gefährliche Kopfwunde bei und hängten sie dann mit einem Stricke an einen Baum auf. Ein in der Nähe gehender Briefträger hatte das Geschrei der Frauenzimmer gehört; er eilte auf die Gruppe zu und wollte die Mißhandelte befreien. Allein die vier Megären stürzten nunmehr über ihn her und zwangen ihn durch Schläge, Kratzen und Beißen zum Rückzug. Glücklicherweise kam in diesem Augenblick ein zweiter Mann des Weges, der mit dem Briefträger die rasenden Frauenzimmer in die Flucht schlug. Der neue Ankömmling war nicht wenig erstaunt, als er seine eigene Schwester blutriefend an dem Baume hängen sah. Das Mädchen lebt noch, schwebt aber nach Ansicht der Aerzte in größter Gefahr.

* [An der bekannten Springprozession zu Echternach] nahmen Teil über 150 Musiker, zwölf Fahnenträger, 60 Geistliche, 1000 Beter, 1200 Sänger und 9000 Springer, zusammen über 11 000 Personen.

30 Tiere waren sofort zu einer unkenntlichen

Ausverkauf.

G. W. Köhne.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

Mittwoch, den 15. Juni.

Neue Kirche:

Morgens 1/2 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr: Missionsfest, bei gutem Wetter auf Vorläufers Hofe.



Neue u. gebrauchte Geldschränke

in ca. 16 verschiedenen Größen halte stets auf Lager und gebe solche zu niedrigen Preisen ab.

G. Wilmking.

Salatöl,

als: **Hochf. Lucca-Oel, Olivenöl, Extrafeine Lüller Oelsetle**

W. Küster.

Gute Weine.

Bringe mein grosses **Weinlager** in empfehlende Erinnerung; vorzügliche **Tisch-** und **Bowlen-Weine** (Rhein und Mosel) schon von 75 Pfg. à Flasche an.

Fritz Stratemann
(Westfälischer Hof).

Freiwillige Feuerwehr in Gütersloh.

Mittwoch, den 15. Juni cr., abends 7 Uhr,

Uebung.

Antreten am Spritzenhause.

Zahlreiches und **pünktliches** Erscheinen wird erwartet.

Fehlen **ohne Entschuldigung** ist **unter Strafe gestellt.**

Der Hauptmann.

Extrafeine Margarine-Butter

empfiehlt billigst.

Heinr. Schlieckmann,
Bahnhofstraße 472.

Verlobungskarten

empfehlen schnell und billig

Schmäling & Göbrod.

Reparaturen und Berichtigungsarbeiten an Waagen und Gewichten

werden nach den gesetzlichen Vorschriften ausgeführt, und als Beglaubigung der Richtigkeit die Stempelung (Aichung) auf Wunsch durch mich vom hiesigen Aichamt zu den gesetzlichen Gebühren ohne Aufschlag besorgt.

G. Wilmking.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das III. Quartal 1892 kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrhein und Westfalen.
Nr. 5422 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsenkourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Oel, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink rc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Nicht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittierten Abonnementsscheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern unentgeltlich zugeschickt.

Corned beef, feinste Marke, täglich frisch im Anschnitt.

W. Küster.

Pferdedünger

zu haben bei

G. Lütgert, Berlinerstr.

Rhenser Mineralbrunnen.

Rhens a. Rh.

Vortreffliches Tafelwasser und diätetisches Getränk, besonders geeignet zum Mischen von Wein und Spirituosen. Niederlage bei **Fritz Stratemann.** (Westfälischer Hof.)

Preis à 1/2 Liter Flasche 25 Pfg. inkl. Flasche.

Die **Buchdruckerei** der **Neuen Gütersloher Zeitung** (Schmäling & Göbrod) in **GÜTERSLOH** empfiehlt sich zur Herstellung aller **Buchdruckarbeiten** bei saubertster Ausführung und billigster Preisnotierung.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz, ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten.**

Verkauf-Preis: 45 Pfg. 1 Pfd.-Packet, **23 Pfg.** 1/2 Pfd.-Pack., **10 Pfg.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Kolonialwaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien.

Engros-Lager bei Georg Jasper, Gütersloh.

Soeben erscheint
in 48 Lieferungen zu 50 Pf
alle 8–14 Tage eine Lieferung
Richard Andrees
Grosser
HANDATLAS
in 140 Kartenseiten
mit leeren Rückseiten
nebst alphabetischem Namenverzeichnis.
Dritte völlig neubearbeitete stark vermehrte Auflage.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.
Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

ANDREE'S HANDATLAS

Versteigerung.

Freitag, den 17. Juni cr., vormittags von 9 1/2 Uhr ab, werde ich an meiner Pfandkammer, Berlinerstraße 374 hierselbst,

ca. 120 Arbeiter-Hosen u. Joppen, Kittel, Hemden, Zeitzeug, Schürzen, Kleiderdruck, Kittelkoff, Zohnessel etc. etc.

gegen sofortige Barzahlung an den Letzt- und Meistbietenden öffentlich versteigern.

Gütersloh, 14. Juni 1892.

Der Gerichtsvollzieher.
Titz.

Gewichte u. Waagen

empfiehlt

G. Wilmking.

Kinderwagen

empfiehlt in großer Auswahl

Carl Müller.

Freitag morgen: Grossen frischen Schellfisch

billigst bei **Clemens Müller.**

Ausverkauf!

J. H. Manecke.